

Hauptsache, die Netze sind voll

■ Von Jutta Perino

Fourni/Griechenland. Ob er glaube, dass die Sportstätten für die Olympischen Spiele in Athen rechtzeitig fertig würden? Das weiß Miltos nicht. Es interessiert ihn auch nicht sonderlich. Miltos ist mit sich und der Welt zufrieden, denn seine Netze sind voll. Er ist einer der zahlreichen Fischer auf den Fourni-Inseln in der östlichen Ägäis – und hier gibt es noch genügend Meerestiere.

Die Fourni-Inseln liegen ungefähr im geographischen Dreieck zwischen Samos, Patmos und Ikaría. Von Samos aus wurde in diesem Jahr erstmals eine am Tag verlaufende Fährverbindung nach Fourni eingerichtet. Ansonsten legen dort die großen Fähren zwischen Samos, Ikaría und Piräus mitten in der Nacht an – und das auch nicht täglich. Drei Mal die Woche begibt sich neuerdings die „Samos Sun“ auf ihre zweieinhalbstündige Reise. Zwei deutsche und die italienische Touristin Ciara sind an Bord, ansonsten nur Griechen. Ciara fährt bereits zum fünften Mal nach Fourni: „Ich verbringe meinen ganzen Urlaub auf der Insel. Hier ist alles, was ich brauche, Strand, herrliche Natur, Einsamkeit, nette Menschen, gutes Essen – und man kann alles zu Fuß erreichen.“

Kaum hat die „Samos Sun“ im Hafen festgemacht, kommen freundliche Griechen an den Kai, um ihre Studios und Appartements anzupreisen. Zumeist einfache, saubere helle Zimmer, mit einer kleinen Kochplatte für den morgendlichen Kaffee ausgestattet. Doch es gibt auch hier „Traveller-Deluxe-Zimmer“, wie Ciara verrät. Manolis heißt der Vermieter, der ansonsten noch ein Café betreibt, in dem seine Frau verführerische Kuchen backt. Blumen schmücken die Treppen der

terrassenartig angelegten Studios, von denen einige Fenster in alle vier Himmelsrichtungen haben – kleine architektonische Meisterwerke.

Groß ist die vom Flugzeug aus wie ein stark zerzaustes, krummes „T“ aussehende Insel wirklich nicht. Eine mal mehr mal weniger asphaltierte Straße führt vom Hauptort Fourni in 16 kurvigen Kilometern zum Dorf Chrisomilia, das unterhalb des 514 Meter hohen Hügels Korakas liegt. Die Straße verzweigt sich einmal, um die sechs Kilometer lange Strecke zur Johanniskirche zu überwinden. Mietwagen für diesen kurzen Transfer gibt es nicht. Hier kann man gut wandern oder – wenn es unbedingt sein muss – ein knatterndes Moped ausleihen. Fourni ist karg, viel wasserärmer als die grüne Schwester Samos. Auf den schmalen Pfaden muss man öfters Gatter und Tore passieren, die durch Ziegen- und Schafswerden führen. Doch, wenn man die knarrenden Türchen wieder fest verschließt, hat kein Einheimischer etwas gegen Touristen, die über die Hügel wandern. Da es keine Karten gibt, kommt es dabei schon mal vor, dass der eine oder andere Weg in die Irre führt. Oder zu Christos. Der alte Mann lebt mit seinen weißen Ziegen und wilden Bienen auf den Hügeln. „19 Jahre habe ich in Bielefeld gearbeitet. 1979 bin ich auf meine Geburtsinsel zurückgekommen. Jetzt stelle ich Ziegenkäse und Honig her.“ Christos spricht noch sehr gut Deutsch und reicht den unerwarteten Gästen ein Stück „Myzithra“. Diesen herrlich würzigen Käse gebe es nur im Frühling, wenn die Ziegen genügend Milch hätten und sich an den frischen Wildkräutern gütlich tun könnten, erklärt Christos.

Fourni ist bislang in kaum einem Reiseführer beschrieben worden. Und auf der einzigen Karte, die es

von der Insel gibt, hat der Grafiker leider einen Fehler eingebaut: Er hat die beiden größeren Kirchen vertauscht. Die Nikolaos-Kirche

und die Johanniskirche – aber das stört eigentlich niemanden, denn wer bis dorthin kommt, wird es schon merken.



In der östlichen Ägäis gibt es noch genügend Meerestiere, Fischer Miltos ist deshalb mit sich und der Welt zufrieden. Foto: Perino

Frankfurter Neue Presse, 10.7.2004